

Soziale Sprüchlein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

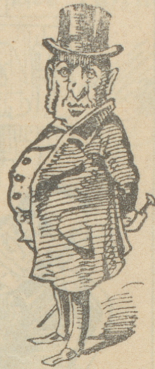
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreiber
Und höre mit Unmuth an,
Wie man uns're Volksvertreter
In Bern nur tadeln kann.

Daß 40,000 Franken,
für Tinte, Federn, Papier
Und Bleistifte jährlich sie brauchen.
Mich könnte das ärgern schier.

Denn lieber ist mir, sie schreiben
Und zeichnen Tage lang,
Als daß sie mit ewigen Reden
Uns unwirsch machen und bang.



Wie wird das erst im Zukunftsstaate werden?

Schon jetzt gibt es Leute, denen die Achtstundenarbeit als eine ungerechte Ueberbürdung erscheint.

Der Student ist mit 1-2 Stunden Colleg täglich schon zufrieden.

Der Rentier würde auf den entsprechenden Reichthum verzichten, wenn er acht Stunden täglich Coupons schneiden müßte.

Wenn jede Klavierspielerin acht Stunden täglich üben würde, möchten wohl alle Hausbewohner anständig werden.

Und das Gespenst spuckt nicht länger als eine Stunde täglich, von 12 bis 1.

Die verbesserten Grimm'schen Märchen.

Die Grimm'schen Märchen sind in einer für Kinder gereinigten Ausgabe erschienen. Jedoch genügt diese unsern Kindern nicht. Wir hätten erwartet, daß Alles, was sich auf Liebe bezieht, getilgt, die sogenannten „Hoheiten“ aber nicht einfach weggelassen, sondern human modernisirt würden.

So müßte z. B. Dornröschen nicht durch den Kuß des Prinzen, sondern durch einen Hausknecht oder eine Kammerjose erweckt werden; die Königin in „Schneewittchen“ sollte nicht durch einen Tanz in glühenden Schuhen umkommen, sondern elektrisch hingerichtet werden, und die Heze in „Hänsel und Gretel“ könnte man in Gotha verbrennen lassen.

Ob „Der“? „Die“? Das ist entschieden.

Wer kann sich ärgern — wer?
Wie dort in Wallis jüngst der Rath
Das Wörtchen „Die“ gestrichen hat,
Auf daß man spreche: „Der!“
Der Grimmsel — (keine „Sie“!)
Sei künftighin nach links und rechts —
Statt weiblich — männlichen Geschlechts;
Die Grimmsel gelte nie!
Darauf ist — Natur! —
Im Vaterlande weit und breit
Empört die holde Weiblichkeit? —
Bewahre! — nicht die Spur!
Die Frauen freut das: „Der“,
Wenn irgendwo Land ein, Land aus,
Ein wilder Grimmsel gimmt im Haus,
Dann ist's natürlich: „Er“!

Der deutsche Kaiser will sich mit seiner hohen Frau Gemahlin auf eine Nordlandreise begeben; beim Einsteigen in das Schiff erhält das hohe Ehepaar die Nachricht von der Erkrankung ihres Jüngsten. „Bleibe hier, ich gehe selbst nach Potsdam, um zu sehen was fehlt“ war der Befehl des Herrschers. Nach kurzer Zeit erhält die Kaiserin eine Depesche: „Potsdam, d d Sei ohne Sorge; habe Kinderstube allarmirt, Amme rausgeschmissen, stille selbst. Wilhelm.“

Verpleßt.

Freiherr: „Papa, als Du nicht da warst, war der Weihnachtsmann an der Thüre. In der einen Hand hatte er einen Stock, in der andern eine große Ruthe. „Wohnt hier Herr Müller?“ fragte er. Wie ich die Ruthe sah, tief ich schnell: „Nein, der wohnt gerade über“ und schickte ihn zu den andern Müller's, mit denen Du böse bist.“

Herr Müller: „Und er ging auch?“

Freiherr: „Jawohl!“

Herr Müller: „A haß, so ein Kameel!“

Soziale Sprüchlein.

Seidel ärgert sich greulich, weil Grunl ich einen Seidel genossen. Er hat zu viel genossen von den Genossen, das hat sie sehr verdrossen und da haben sie all' ihren Groll auf ihn gegossen.



Herr Feust: „Säged Sie, i bi do lezthi in die Leseßaal go luege, 's ist doch schön für die Lüt, daß sie ame Sunntig chönd in der warme Stube gmüetli lese.“

Frau Stadtrichter: „Meined Sie! Aber das ist Holzverschwendig, mer hend jo g'heizti Chille. So thuet me grad d'Lüt der Chille no ganz entzieh.“

Herr Feust: „Die Geistliche göhnd ja an i d'Leseßaal go predige.“

Frau Stadtrichter: „Ja ebe, leider. Das ist en Etwelchig vum Gottesdienst.“

Schwabenbauer (vor einer Restauration zu seinem Weibe): „Du Alte, do gehemer rein und esse e Sipple und trinke es Schöpplle, 's ist arg kalt drauß!“

Frau: „Geht mer lieber in d'Volkstüch, da ich es fascht z'nobel.“

Bauer: „I mag net! Jez geht mer do rein!“

Frau (Erblickt beim Eintreten einen Ständer voll Billardqueens): „Jessas Marie, jetzt bißt erst läß! Do verkaufet's jo Goaslestekel!“

Gedanken einer Hausfrau vor dem Weihnachtsfest.

Die Dankbarkeit ist eine so seltene Tugend, man trifft sie fast niemals zu Hause. Um die Weihnachtszeit herum tritt sie aber eine sehr, sehr weite Reise an. Will man sie durchaus einmal antreffen, so muß man bei den Kindern nachfragen.

Um die Weihnachtszeit herum wird so viel Klavier gespielt. Oft wünscht man, daß die Musizierenden doch flöten gehen möchten.

Der Weihnachtsbaum ist ein Bild des Lebens. Aus tausend kleinen, stehenden Nadeln ist er zusammengesetzt, und doch grün wie die Hoffnung.

Merkwürdig, daß in der Weihnachtszeit so viel gegessen wird! Jedenfalls aus Mitleid mit den Armen und Elenden, die in diesen Tagen nichts zu essen haben.

Gegensatz.

Frau A.: „Mein neues Stubenmädchen ist recht tüchtig, den ganzen Tag hat es den Stubenbesen in der Hand und fegt.“

Frau B.: „Aber so was Uebertriebenes! Das ist ja die reine Hölle.“

Frau A.: „Bitte, das ist bei ihr nur Fegefeuer.“

Wann die Leute weinen.

Das kleine Kind beim Zahnen, und der Greis, wenn er nichts mehr zu heißen hat! — Der Backfisch, weil es ihm der Trompeter von Säckingen vorbläst, der Schulbub, wenn er mit den Cogarithmen nicht zu Stange kommt oder wenn ihm ein Kamerad zwei Briefmarken gestohlen. — Der Heuchler, wenn es Andre sehen, und der Eitle, wenn er ein neues Schnupstuch hat. — Der Soldat, wenn er die letzten Cartouchen verschossen, und sein Schatz, wenn er Zwiebeln schneidet. Der Diplomat, wenn seine königliche Hoheit an Verstopfung leidet, und der Alltagsmensch, wenn er Schnupfen hat. — Bauernkinder, wenn sie beim Schneeballenkrieg nicht getroffen werden, und Stadtkinder, wenn sie eins auf den Buckel kriegen. — Der Jean, wenn er Prügel fürchtet, und der Hans, wenn er sie bekommen hat. — Der Edelhirsch, wenn er von Hundern zu Tode gehegt wird, und der Aron Hirsch, wenn sein Todfeind das große Loos gewonnen. — Der Vagabund, wenn er bettelt, und der Handwerksbursch, wenn er kriegt. — Die Geliebte, wenn sie Schmuckfächer wünscht, und die Frau desgleichen. — Der lyrische Tenor, wenn ein Anderer noch lyrischer leiert, und der Baß Buffo, wenn ihm die Sattin den Abend vor dem Benefice noch Senfpflaster auflegen muß. — Das Krokodil weint, wenn ihm ein fetter Neger davongeschwommen, und der Rebstock, wenn er an die Sünden der Wirthe denkt. — Der Dicke, wenn er die Hosenträger nicht mehr den Buckel herunterbringt, und der Dünne, wenn er sich beim Wind an seiner Laterne halten kann. — Der Schwab in Kamerun weint, wenn er an die Knepple daheim denkt, und die Schwäbin am Neckar, wenn sie an's Schätzle und sein Spätzle denkt: O Xaveri!

In vino veritas.

Der Wahrheit eine Goffe“, sagte der Polizeibeamte, da schüttete er den getauften Wein des Wirthes in die Goffe.